

Freunde der Monacensia e.V.
Jahrbuch 2015

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel
und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

BILDQUELLEN:

S. 58, 62, 65, 100, 101, 113, 298, 301 Monacensia – Bibliothek und Literaturarchiv, München; S. 58, 62, 65 Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Frido Mann; S. 80, 81, 90, 97 Haushofer-Privatarchiv, mit freundlicher Genehmigung von Renate Haushofer; S. 119 ohne Nachweis.

Oktober 2015

Allitera Verlag

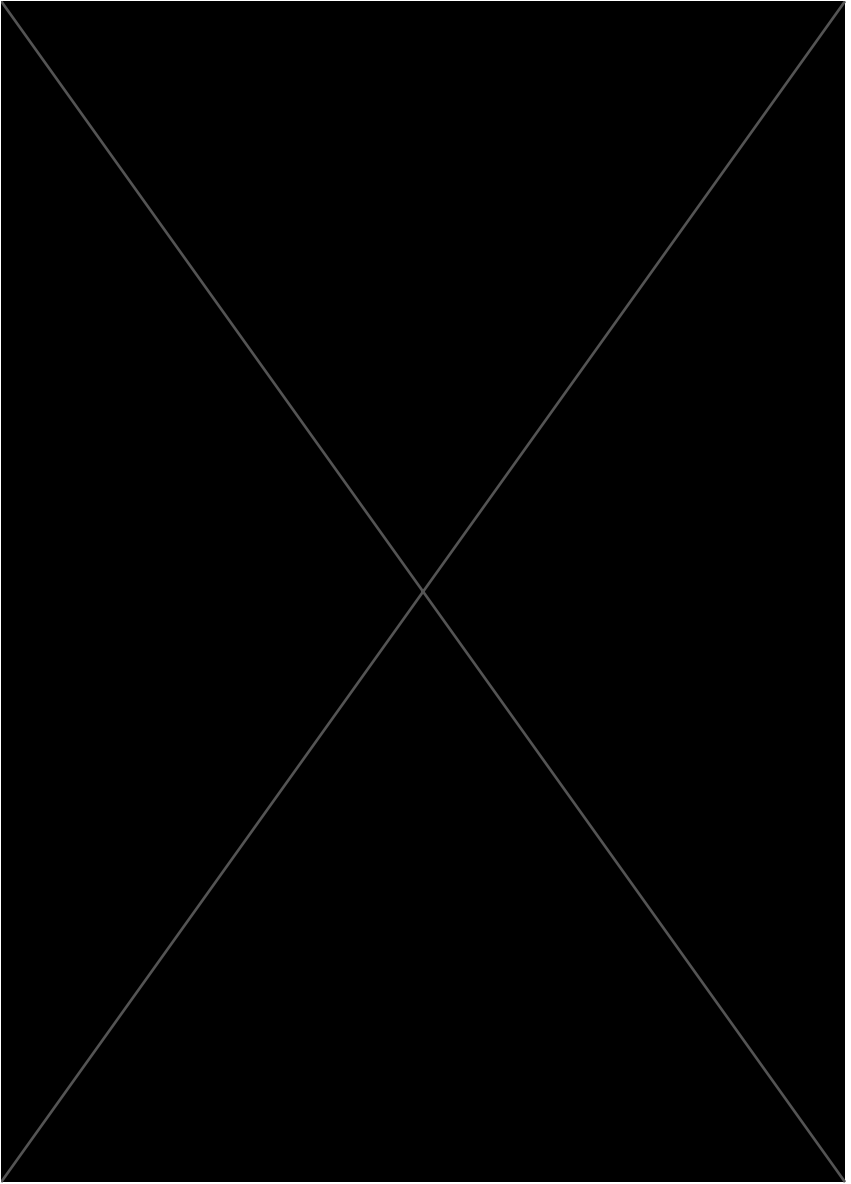
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2015 Freunde der Monacensia e. V., München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

ISSN 1868-4955

Printed in Europe · ISBN : 978-3-86906-794-0



Typoskript mit einer Skizze von Erika Mann für die »Pepper Mill«

Katja Lintz

Das DFG-geförderte Projekt »Digitalisierung und Internetpräsentation der Briefe, Manuskripte und biografischen Dokumente von Klaus und Erika Mann«

Durch die Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ist es der Monacensia möglich geworden, nach den Tagebüchern von Klaus Mann sowie dem gesamten Archivbestand von Monika Mann nun auch sämtliche Briefe, Manuskripte und biografischen Dokumente von Erika und Klaus Mann in digitaler Form der Öffentlichkeit uneingeschränkt zugänglich zu machen. Dadurch öffnet die Monacensia den freien Zugang zu zwei ihrer großen Bestände, die nahezu das gesamte Œuvre der Geschwister Erika und Klaus Mann abdecken. Die digitalen Abbilder der Archivmaterialien sind samt der Katalogseite im Internet auf *monacensia-digital.de* kostenlos abrufbar und können sogar als PDF heruntergeladen werden.

Die Digitalisierung von Archivmaterialien spielt für die Wissenschaft wie auch für die Archive selbst eine immer bedeutendere Rolle. Die Wissenschaft, die diese Prozesse durch die Etablierung der »Digital Humanities« an den Universitäten verstärkt vorantreibt, profitiert von der leichten, orts- und zeitunabhängigen Verfügbarkeit der Materialien, die im Fokus ihrer Forschungen stehen; der zeitintensive Gang ins Archiv, der außerdem oft mit einer längeren An- und Abreise verbunden ist, wird nicht mehr nötig. Für die Archive steht im Vordergrund, dass durch die digitale Bereitstellung der Materialien die wertvollen und unersetzbaren Originale enorm geschont werden – dies gilt in der Monacensia in ganz besonderem Maße für die Nachlässe von Erika und Klaus Mann, die mit Abstand am häufigsten nachgefragt werden. Durch die Schonung solcher Materialien, die bisher häufig für Nutzer bereitgestellt worden sind, fallen zudem künftig die Kosten für aufwendige und teure Restaurierungen sehr viel geringer aus.

Unter den Materialien, die im Rahmen des DFG-geförderten Projekts digitalisiert worden sind, befinden sich zahlreiche, zum Teil bisher unveröffentlichte Zeugnisse, die einen einmaligen Einblick in die vielschichtigen Denk- und Entwicklungsprozesse von Klaus und

Erika Mann sowie ihrer Werke erlauben. Dadurch ist die Grundlage geschaffen, den breiten Themenkomplex »Familie Mann«, mit dem sich die internationale Forschung unvermindert auseinandersetzt, weiter maßgeblich zu erhellen. Dass in der Monacensia die Nachlässe von Erika und Klaus Mann diejenigen sind, die am öftesten eingesehen werden, zeigt, wie stark sich die Forschung seit den letzten Jahren auf dieses Geschwisterpaar aus der Familie Mann konzentriert. Deshalb hat die Monacensia im Zuge ihrer langfristigen Bestrebungen, einen möglichst großen Teil ihres gesamten Bestandes zu digitalisieren, bei der DFG zuerst Unterstützung für die Materialien von Erika und Klaus Mann beantragt.

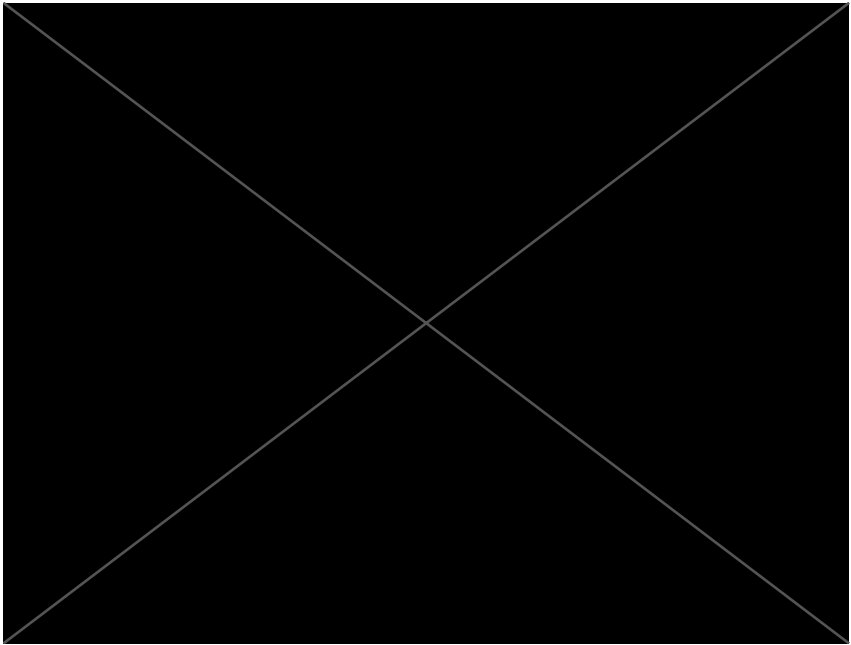
Der Antrag auf Förderung des Projekts wurde im Oktober 2012 bei der DFG eingereicht, im Dezember 2013 kam die positive Rückmeldung über die Bewilligung der Mittel. Dazu gehört auch die Kostenübernahme für die wissenschaftliche Mitarbeiterin, die zur Umsetzung des Projekts benötigt wird. Die Vorbereitungen, um den Antrag stellen zu können, gestalteten sich sehr aufwendig, da zum einen die DFG strenge und zugleich komplexe Richtlinien vorgibt und zum anderen bei der DFG eine so große Zahl an Anträgen auf Förderung eingeht, dass der Antrag in jeder Hinsicht lückenlos überzeugen musste, um nicht abgelehnt zu werden. Neben der eigentlichen, 35-seitigen Präsentation des Vorhabens waren außerdem u. a. verschiedene Kostenvoranschläge über Dienstleistungen, die für das Projekt notwendig sind, einzuholen und dem Antrag beizufügen; hierzu gehörten die Kosten für eine Firma, die das Scannen der Materialien übernimmt, und für eine Firma, die die technische Infrastruktur für die Verwaltung und Bearbeitung der erzeugten Digitalisate bereitstellt sowie betreut. Bevor die Vorbereitungen für den Antrag jedoch überhaupt begonnen werden konnten, musste die Monacensia zuallererst bei Prof. Dr. Frido Mann, dem Urheberrechtsnachfolger von Erika und Klaus Mann, um seine Genehmigung für die Digitalisierung und Internetpräsentation ihrer Nachlässe anfragen. Die Monacensia bedankt sich bei Prof. Dr. Frido Mann sehr herzlich für seine Unterstützung bei diesem Projekt.

Um bei der DFG überzeugend vorzuweisen, dass die Monacensia mit der Materie ihres Vorhabens gut vertraut ist und somit einen reibungslosen und planmäßigen Ablauf garantieren kann, hat sie als Vorprojekt den Nachlass von Monika Mann und die Tagebücher von Klaus Mann nach den Richtlinien der DFG digitalisieren und ab Oktober 2011 bzw. Mai 2012 online stellen lassen. Dadurch konnte die Mo-

Monacensia ganz konkret praktische Erfahrungen sammeln: Sie konnte anhand dieses kleineren Vorprojekts alle für ein größeres Digitalisierungsprojekt erforderlichen Aufgaben konkretisieren und gegebenenfalls optimieren sowie einen stimmigen Workflow herausarbeiten. Denn alle für das Projekt Klaus/Monika Mann notwendigen Arbeiten und Tätigkeiten decken sich mit denen für das umfangreichere Projekt Erika/Klaus Mann.

Vergleicht man die Zahl der Materialien, die für die beiden Projekte digitalisiert worden sind, wird deutlich, um wie viel umfangreicher und deshalb logistisch aufwendiger das aktuelle Projekt zu Klaus und Erika Mann ist: Während es sich bei dem Vorprojekt um insgesamt 500 Schriftstücke aus Monika Manns Nachlass und um 3.480 Seiten aus Klaus Manns Tagebuch gehandelt hat, besteht alleine der Nachlass von Klaus Mann aus 1.010 Manuskripten/Typoskripten, 70 biografischen Dokumenten und 1.020 Briefen; der noch größere Nachlass Erika Manns besteht aus 530 Manuskripten/Typoskripten, 70 biografischen Dokumenten und überwältigenden 5.640 Briefen. Insgesamt sind im Zuge dieses Digitalisierungsprojekts 52.650 Einzelseiten gescannt worden (alle Zahlen sind leicht gerundet).

Das Projekt ist im Juni 2014 angelaufen. Zunächst mussten intensive Vorbereitungen für den eigentlichen Digitalisierungsprozess getroffen werden. Das hierfür entwickelte Verfahren ergab sich aus den Erfahrungen des Vorprojekts: Für jedes Manuskript, jedes Dokument und jeden einzelnen Brief von Erika und Klaus Mann wurde von einer dienstleistenden Firma ein Barcode erstellt, der die Informationen enthält, die im Onlinekatalog der Monacensia zu den jeweiligen Materialien hinterlegt sind; das sind in der Regel Titel (mit Untertitel), Umfang, Ort und Zeit der Entstehung sowie, im Fall von Briefen, der Korrespondenzpartner. Die Barcodes wurden ausgedruckt und von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin händisch den Materialien zugeordnet. Da für diesen Vorgang die gesamten Nachlässe von Erika und Klaus Mann (außer seinen bereits bearbeiteten Tagebüchern) der Reihe nach ausgehoben und durchgegangen werden mussten, wurde diese Gelegenheit auch dazu genutzt, jeden Eintrag im Onlinekatalog anhand des Originalmaterials auf seine Richtigkeit hin zu überprüfen (z. B. Umfang oder Jahreszahlen) und gegebenenfalls zu korrigieren. Nach vier Monaten akribischer Arbeit waren die Vorbereitungen abgeschlossen, so dass Mitte Oktober 2014 mit der Digitalisierung begonnen werden konnte. Für diesen zentralen Teil des Projekts wurde eine



Skizze von Erika Mann auf einem Blatt ihres »Stoffel«-Manuskripts

Firma beauftragt, die sich auf das Scannen von wertvollen Büchern und Archivmaterialien spezialisiert hat. Da sich die Monacensia während dieses Arbeitsschritts aufgrund der Generalsanierung des Hildebrandhauses in ihrem platzmässig etwas eingeschränkten Interimsquartier in der Watzmannstraße befunden hat, musste der Lesesaal für diese Phase des Projekts geschlossen werden. Denn nur der Lesesaal bot ausreichend Platz für den großen Spezialscanner mit hochauflösender Kamera, den dazugehörenden Rechner für die Bedienung des Scanners und Tische, auf denen die Mitarbeiterin der Firma (Scan Operator) die Archivkassetten sowie die einzelnen Mappen wiederum für ihren eigenen Arbeitsprozess vorbereiten und auslegen konnte.

Doch nicht nur der Platz wäre im Lesesaal für Nutzer enorm eingeschränkt gewesen – darüber hinaus hätten die permanente Geräuschkulisse und die Lichtblitze des Scanners ein konzentriertes Arbeiten unmöglich gemacht. Noch während digitalisiert wurde, begannen die wissenschaftliche Mitarbeiterin und eine externe Firma, mehrstufige Qualitätskontrollen der bereits gescannten Materialien durchzuführen, um eine gleichbleibende Qualität der Digitalisate zu gewährleisten.

Anschließend mussten die Digitalisate von der Mitarbeiterin für die eigentliche, nutzerfreundliche Bereitstellung der Nachlässe im Internet wieder bearbeitet und strukturiert werden; darüber hinaus verfasste sie die Informationstexte für monacensis-digital, um eine Einstiegshilfe sowie Orientierung bei der Nutzung der Materialien zu geben. Aufgrund des andauernden Arbeitsprozesses (Abschluss des Projekts: Juni 2016) werden die Digitalisate voraussichtlich im Herbst 2015 freigegeben und sukzessive weitere Informationen zum Projekt bereitgestellt.

Die Nutzung der Archivmaterialien in digitaler Form bietet gerade bei so umfangreichen Nachlässen wie denen von Klaus und Erika Mann einen zusätzlichen Vorteil: Während man bei einem Besuch im Archiv die zur Einsicht gewünschten Materialien im Vorfeld anmelden muss und man somit in seinen Recherchen nicht besonders flexibel ist, kann der Nutzer im digitalen Archiv zwischen allen Materialien der beiden Nachlässe schnell springen, beispielsweise, wenn er während seiner Recherchen auf Hinweise zu anderen für ihn interessanten, ihm aber bisher nicht bekannten Dokumenten aus einem der Nachlässe stößt. Außerdem lässt sich das gesamte Œuvre von Erika und Klaus Mann in dieser Form viel besser überblicken.

Vergleicht man die Nachlässe der beiden Geschwister, erkennt man schnell ihre ganz unterschiedliche Ausrichtung und Gewichtung, die ein Spiegel nicht nur des literarischen Schaffens, sondern auch des Lebens und Lebensstils von Erika und Klaus Mann bilden. Im Nachlass von Klaus Mann ist die Anzahl der Briefe und der Manuskripte fast gleich hoch (1.010 Manuskripte/Typoskripte, 1.020 Briefe). Doch bedenkt man, dass zu den Briefen auch nur kurze Mitteilungen wie Postkarten gehören, die in wenigen Minuten geschrieben sind, wird offenbar, welche Bedeutung die Arbeit an Manuskripten (die teilweise sogar fast 2.000 Seiten umfassen) in Klaus Manns Lebens gespielt hat – zumal wenn man berücksichtigt, dass Erika Mann »nur« 530 Manuskripte hinterlassen hat, obwohl sie ihren Bruder, der lediglich 42 Jahre alt geworden ist, um 21 Jahre überlebt hat. Klaus Mann hat seine Lebensenergie in sein literarisches Schaffen gesteckt, mit dem er zugleich sein Leben lang gerungen hat. Er schrieb ein Manuskript nach dem anderen – in einem solchem Tempo, dass ihm oft Flüchtigkeitsfehler unterliefen¹ –, auch, um sich von seinem, von ihm als

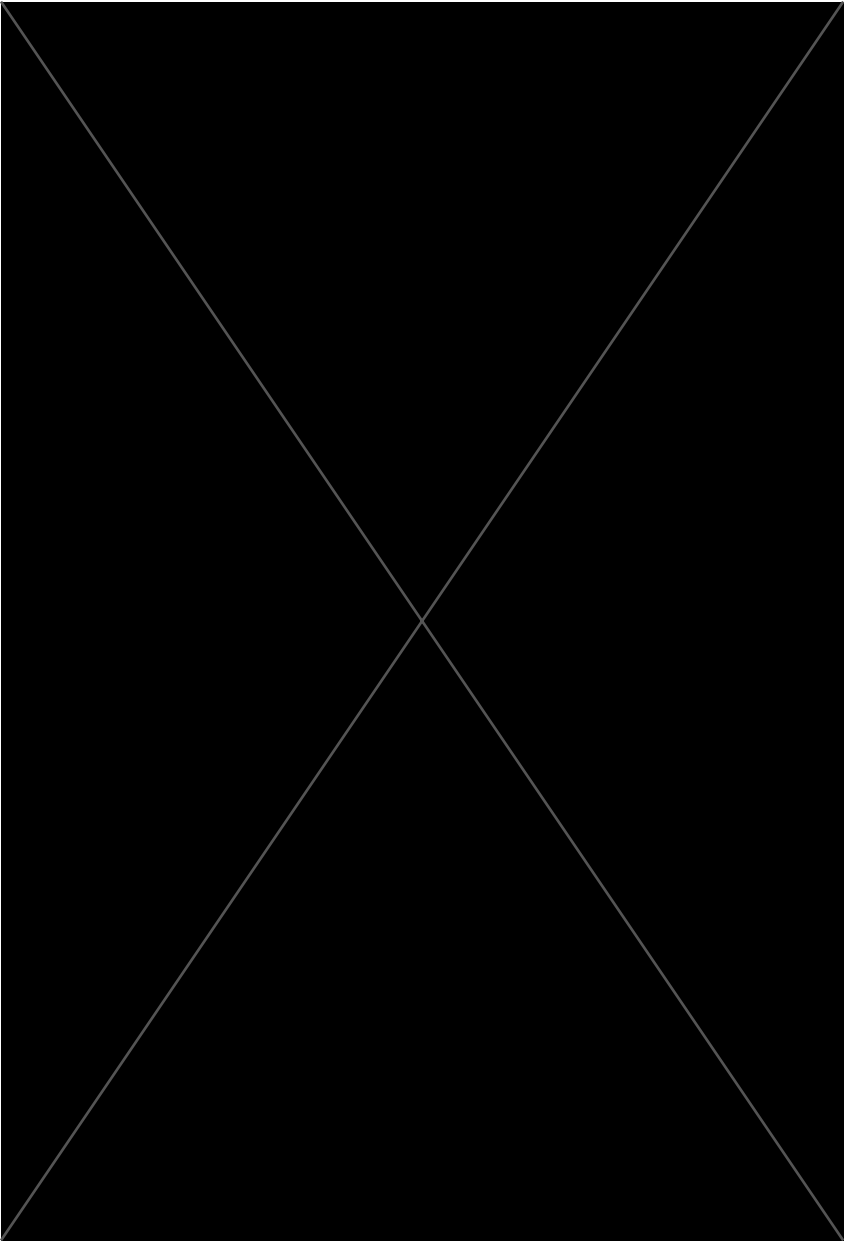
¹ Nicht nur sein Vater Thomas Mann rügte die »zu leicht[e] und zu rasch[e]« (Thomas Mann: Briefe 1948–1955 und Nachlese. S. 91f.) Schreibgeschwindigkeit.

übermächtig empfundenen Vater zu emanzipieren. Doch ein ebenso wichtiges Antriebsmoment dafür liegt in seinem Streben, die Welt hinsichtlich der beunruhigenden politischen Entwicklungen, die sich im Nationalsozialismus zuspitzten, aufzurütteln.

Ein großer Teil seiner Manuskripte, unter denen sich auch viele Notizen für Vorträge befinden, kreisen um den Themenkomplex »die kulturelle Zukunft Deutschlands vor dem Hintergrund des tobenden Nationalsozialismus«. Dazu gehört auch der Topos »There are two Germanys«: Klaus Mann war es ausgesprochen wichtig, dem Deutschland beobachtenden Ausland (insbesondere den US-Amerikanern) klar zu machen, dass nicht alle Deutschen Nazis sind, sondern dass es »two Germanys« gibt. Zu seinen Manuskripten gehören neben den politischen Entwürfen aber auch ganz alltägliche Schriftstücke, wie sein sorgfältig angelegtes Vokabelheft, in das er sich englische Redewendungen, sortiert nach Schreib- bzw. Sprech Anlass, notiert hat, oder Notizen zu seiner Familie und anderen Schriftstellern sowie Zitatsammlungen. Der rein optische Vergleich der Briefe von Klaus und Erika Mann zeigt, dass Klaus Mann viel länger handschriftlich geschrieben hat als seine Schwester Erika, die ab 1930 überwiegend mit der Schreibmaschine schrieb. Das ästhetische Moment, das für Klaus Mann charakteristisch war und das sich in der Pflege der mit Tinte geschriebenen Handschrift widerspiegelt, steht dem Pragmatismus von Erika gegenüber, die in einem hohen Durchsatz Briefe schrieb, auch um »das Großunternehmen Mann« zu managen.

Im Nachlass von Erika Mann dominieren daher eindeutig die Briefe (rund 5.640). Schon sehr früh hat sie intensiven Briefkontakt zu Freunden gepflegt, später kamen immer mehr geschäftliche Briefe und Briefe an prominente Bekannte, die offenkundig dem »networking« dienten, hinzu. An der enormen Zahl ihrer Briefe – oft schrieb sie mehrere am Tag – sowie an den Anlässen des Schreibens lässt sich ablesen, dass ihr der Kontakt und der Austausch mit anderen Menschen ein Bedürfnis war – dementsprechend vielfältig sind Inhalte und Korrespondenzpartner: Neben Familie und Freunden, bei denen sie das in der Familie Mann fest etablierte Ausdenken von ausgefallenen Kosenamen einfallsreich weiterführt (z. B. Lotte Walter nennt sie »beste Schnurr-

keit seines Sohnes, sondern auch Hermann Hesse deckte inhaltliche Fehler auf, z. B. das Vertauschen von Zahlen (vgl. Neue Rundschau, Mai 1933, Jg. 64, H. 5, S. 698–700).



Erste Seite aus Erika Manns Reifezeugnis

butze«), korrespondiert sie beispielsweise mit Zeitungen, Fluggesellschaften, Hoteldirektoren oder städtischen Mitarbeitern; diese oft aus nicht gerade bedeutendem Anlass begonnenen Briefwechsel führt sie in vielen Fällen über die eigentliche Notwendigkeit hinaus weiter.

Zu den Briefen Erika Manns gehören in nicht unerheblichem Umfang auch Schreiben an Anwälte und Gerichte, da sie besonders in ihren späteren Jahren sehr viele Urheberrechtsklagen – das Werk ihres Vaters betreffend – eingereicht hat. Erika Manns Wesen war schon seit ihren Kinderjahren von einer ausgesprochenen Entschiedenheit geprägt: Persönliche und berufliche Projekte verfolgte sie stets sehr entschlossen. Dieser Wesenszug konturierte sich im Laufe ihres Lebens immer schärfer, weshalb sie Rechtsstreite zum Teil sehr verbissen verfolgte. Aus diesem Grund kommt Erika Mann der Ruf zu, streitsüchtig, aufbrausend und dominierend gewesen zu sein. Doch gerade ihre Briefe eröffnen auch den Blick auf eine andere, oft ausgeblendete Seite von ihr: Erika Mann erweist sich immer wieder als eine sehr lebensfrohe, hilfsbereite, offene und einfühlsame Persönlichkeit, die mit einem fein nuancierten Humor überrascht. Beispielsweise geht sie ausführlich auf die Briefe des jungen Klaus Blahak² ein, dessen Zulassung zum Abitur aufgrund seiner Vorliebe für das Werk von Klaus Mann gescheitert war, und sie ermutigt ihn eingehend, das Abitur nachzuholen. Zudem wird aus Briefen von Erika Mann erkennbar, dass es mindestens zwei Mal fremden Leuten ein Leichtes war, durch eine erfundene Geschichte Erika Manns Mitgefühl und Hilfsbereitschaft – und damit Geld von ihr – zu erschleichen. In ihren nachgelassenen Manuskripten finden sich neben den Entwürfen zu ihren veröffentlichten Büchern auch Notizen und Anekdoten, in denen sie sehr offen, aber eben auch äußerst humorvoll von ihrer Familie berichtet.

Zu den biografischen Dokumenten aus Klaus und Erika Manns Nachlass gehören sämtliche erhaltene Schriftstücke (und ein paar kleinere Gegenstände wie die Silberplatte, die Erika Mann und Ricki Hallgarten als Gewinner einer Autorallye erhalten haben), die entweder im Besitz von Klaus und Erika Mann waren oder in unmittelbarem Bezug zu ihnen stehen (Reifezeugnisse, Notiz- und Adressbücher, Heiratsurkunden, Terminkalender, Erika Manns Feuerzeug etc.).

² Klaus Blahak hat später die »Edition Klaus Blahak« gegründet, in der ausschließlich das Werk von Klaus Mann – den er glühend verehrte – herausgegeben worden ist.

Bei der Nutzung des Online-Archivs ist zu beachten, dass aus urheberrechtlichen Gründen ausschließlich die Manuskripte, Briefe und biografischen Dokumente von Erika und Klaus Mann digital zur Verfügung gestellt werden können. Die Materialien anderer Personen, die im Nachlass von Klaus oder Erika Mann liegen, sowie alle Fotos sind von der Internetpräsentation ausgeschlossen, da es im Rahmen dieses ersten großen Digitalisierungsprojekts aufgrund des enormen Aufwands nicht möglich gewesen wäre, alle Urheber bzw. Urheberrechtsnachfolger dieser Schriftstücke ausfindig zu machen. Aus demselben Grund können nur die Briefe von Erika und Klaus Mann, jedoch nicht die Schreiben ihrer Korrespondenzpartner frei verfügbar gemacht werden.

Die Monacensia plant, durch zukünftige Projekte dies nachzuholen. Insbesondere strebt sie an, die Korrespondenzen vollständig zu digitalisieren und im Internet zu präsentieren, so dass die Briefwechsel, die Erika und Klaus Mann jeweils geführt haben, komplett online einsehbar sind. Bis dahin besteht selbstverständlich für jeden wissenschaftlich interessierten Nutzer weiterhin die Möglichkeit, diese Bestandsmaterialien vor Ort in der Monacensia einzusehen.